

## Schulze, Ernst: Du holder Geist der Lieder, den hienieden (1803)

1 Du holder Geist der Lieder, den hienieden  
2 Zum Troste mir ein milder Gott verleihe,  
3 Du Einziger, der nie von mir geschieden,  
4 Der freundlich oft, bekränzt mit Immergrün  
5 Und angethan mit träumerischem Frieden,  
6 Ein rettend Licht im Sturme mir erschien,  
7 Noch einmal laß in wunderbaren Weisen  
8 Durch dich dich selbst und, die dich weckt, mich preisen!

9 Verworren liegt das unbeständ'ge Leben  
10 Vor unserm Blick und ungestaltet da,  
11 Und Keiner kann's entwirren und entweben,  
12 Wer nicht die Welt in deinem Spiegel sah.  
13 Du machst das Harte mild, das Rauhe eben,  
14 Das Dunkle hell, das Weitentfernte nah  
15 Und weißt allein in lieblichen Gestalten  
16 Den kurzen Traum des Schönen festzuhalten.

17 So führtest du in jenen holden Tagen,  
18 Als noch das Glück sich freundlich mir gesellt,  
19 Den Irrenden auf leichtem Zauberwagen  
20 Mit raschem Flug durch deine Wunderwelt.  
21 Und wie ein Blatt, das linde Lüfte tragen,  
22 Der Silberflor des Herbstes flatternd hält,  
23 So kettet' ich, noch eh die Bilder schwanden,  
24 Die Lächelnden mit zarten Liedesbanden.

25 Doch wie gemach bey flücht'ger Weste Scherzen  
26 Die keusche Ros' im heil'gen Glanz entglüht,  
27 So war auch mir im leichtbewegten Herzen  
28 Ein sel'ges Bild allmählig aufgeblüht.  
29 Tief wogte jetzt in Freuden und in Schmerzen,  
30 In Wahn und Wunsch das träumende Gemüth,

31 Und nur in dir konnt' ich das Leid enthüllen,  
32 Die Lust verstehn, die glüh'nde Sehnsucht stillen.

33 Da nahten sich des Lebens trübste Stunden,  
34 Und eisern hielt das Schicksal sein Gericht.  
35 Heiß bluteten die nie geschloßnen Wunden,  
36 Und nächtlich sank der Jugend heitres Licht.  
37 Die Treue, die mein Herz in sich gefunden,  
38 Die fand es jetzt in andern Herzen nicht,  
39 Und dessen Hand, den alles Glück verlassen,  
40 Nicht wagte sie der Glückliche zu fassen.

41 Nur du, der sonst mit jedem Hauch entflogen,  
42 Der nur am Scherz, am Spiele sich erfreut,  
43 Du bliebst allein dem Traurenden gewogen  
44 Und theiltest gern des Freundes Einsamkeit.  
45 Und wie der Wein, der grün den Baum umzogen,  
46 Dem welken selbst der Jugend Anmuth leiht,  
47 So sah ich dich um mein erstorbnes Leben  
48 Zum ew'gen Schmuck holdblüh'nde Kränze weben.

49 Und wenn der Herbst mit ungestümem Wehen  
50 Mir jedes Glück erschüttert und entlaubt,  
51 Dann ließest du dein Frühlingsreich mich sehen,  
52 Dem keine Zeit die hellen Blüten raubt.  
53 Wie fühlt' ich dann so bald den Schmerz vergehen,  
54 Wie ruhte süß in deinem Schooß mein Haupt!  
55 Mein wundes Herz, von langem Kampf ermattet,  
56 Es schlummerte von deinem Grün beschattet.

57 Und Jene selbst, die, jedem Flehn verschlossen,  
58 Ein strenges Herz in zartem Busen trägt,  
59 Selbst sie erschien, wenn mich dein Traum umflossen,  
60 Dem Hoffenden zu holderm Sinn bewegt.  
61 Und wie die Sonn' an winterlichen Sprossen

62 Betrügerisch oft grüne Knospen pflegt,  
63 So sah auch ich mir heitre Tage blühen,  
64 Die nicht das Glück, nein, welche du verliehen.

65 So führe denn im bunten Zauberreigen  
66 Noch einmal mich durch deine schöne Welt;  
67 Und wird auch sie ihr Herz mir nimmer neigen,  
68 Bleibt ewig auch der Kummer mir gesellt,  
69 Doch will ich ihr nur heitre Bilder zeigen,  
70 Weil Frohes nur der Fröhlichen gefällt.  
71 O mög' ihr oft das leichte Lied enthüllen:  
72 Den du betrübst, der lächelt deinetwillen!

73 Schon öffnen sich die buntgeschmückten Pforten,  
74 Der Sänger tritt mit hellem Blick hinein.  
75 Aus alten Zeiten füllt, aus fernen Orten,  
76 Mit Bildern sich der wunderbare Hain,  
77 Und Alles muß, gebannt von Zauberworten,  
78 Zum langen Zug um meinen Pfad sich reihn.  
79 Dem Monde gleich, der tausend Sterne leitet,  
80 So wandl' ich jetzt von meiner Schaar begleitet.

81 Und sieh, den Hain, der wunderbar verschlungen,  
82 Sich endlos dehnt, durchzieht das bunte Heer;  
83 Bald rasten wir in kühlen Dämmerungen,  
84 Bald führt der Sturm uns sausend über's Meer.  
85 Jetzt wird zum Spiel der leichte Pfeil geschwungen,  
86 Und jetzt zum Kampf in tapf'rer Hand der Speer:  
87 So führ' ich sie auf immer neuen Wegen  
88 Durch Lust und Leid dem fernen Ziel entgegen.

89 Denn richtend harrt, auf blüh'nden Thron erhoben,  
90 Die Königin der weitgereisten Schaar.  
91 Mit Rosen ist ihr zartes Kleid durchwoben,  
92 Als Krone schmückt die Ros' ihr wallend Haar.

- 93 Den wird sie tadeln, jenen freundlich loben,  
94 Dem beut sie Lohn und dem Verzeihung dar.  
95 Dann neigt sie sich mit anmuthsvollen Blicken,  
96 Den reichen Kranz auf meine Stirn zu drücken.

(Textopus: Du holder Geist der Lieder, den hienieden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4>